

mat der Politik“) werden am Ende – im Lichte gewonnener Differenzierungen – nicht erneut und schlussfolgernd aufgenommen.

Dennoch ist diese Studie zu einem jahrzehntelang heftig umstrittenen Thema die erste empirische Arbeit, die auf einer solch breiten Basis beruht und mit statistischen Methoden zu Werke geht. Trotz der Komplexität des Gegenstands gelangen die Autoren zu klaren Thesen, ohne es an Differenzierungen im Einzelnen fehlen zu lassen. Einzig gelegentliche Redundanzen und Wiederholungen sowie etwas langatmige Auseinandersetzungen mit anderen Arbeiten/Positionen im Anhang trüben leicht den Lektüregenuss. Die herausragende Forschungsarbeit wird zweifellos für lange Zeit Maßstäbe auf diesem Feld vorgeben.

Dieter Boris

Die DDR in der gesamtdeutschen Geschichte

Stefan Bollinger (Hrsg.): Die DDR in der gesamtdeutschen Geschichte. Vertane Chance – Sackgasse – Nachwirkung. Dokumentation einer Konferenz der Hellen Panke e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin am 26. Oktober 2021 in Berlin (= Zwischen Revolution und Kapitulation. Forum Perspektiven der Geschichte, Bd. 6), edition bodoni, o.O. 2022, 204 S. 18,60 Euro.

In seiner Vorbemerkung betont der Herausgeber nicht nur das wissenschaftliche Anliegen dieser Konferenz, sondern auch deren „Werkstattcharakter“. Ein Tagungsprotokoll, das auch die freie Diskussion widerspiegelt, ist der Band also nicht. Hier bie-

tet es sich an, die auf der Homepage der Hellen Panke aufrufbaren Videos anzuschauen. Dokumentiert werden die eingesandten redigierten Beiträge der Referenten und der Teilnehmer an einem Podium, sowie einige nachgereichte Texte. In der Vorbemerkung wird dies klargestellt, wobei auch auf die im Band enthaltenen, von Karlen Vesper in der Zeitung „neues deutschland“ veröffentlichten Tagungsnotizen verwiesen wird.¹

Insgesamt kommen in dieser Veröffentlichung 15 Sozialwissenschaftler mit ihren Berichten, Analysen und Ansichten zu Wort. Den Auftakt gibt Stefan Bollinger mit einem Referat, indem der Umgang mit der DDR und ihrer Geschichte und deren gesellschaftspolitische Hintergründe dominieren. Das erfolgt in einer informativen polemischen Auseinandersetzung mit der westdeutschen Historiografie und deren vorherrschenden Vorurteilen und Dogmen. Mir scheint allerdings, es wäre dem Generalthema der Konferenz angemessener gewesen, einmal zu bilanzieren, was von der DDR-Historiografie und ihren Überresten im neuvereinten Deutschland bisher zur Klärung des „Platzes der DDR in der deutschen Geschichte“ geleistet oder zumindest angeboten worden ist und welcher Klärungsbedarf nach wie vor besteht. Natürlich tauchen solche Verweise in verschiedenen Texten auf. Aber eine kompakte Erfassung wesentlicher solcher Bausteine, wie sie spätestens seit dem 10. Jahrestag der

¹ Siehe auch Günter Benser: Die DDR in der deutschen Geschichte. Konferenz des Vereins „Helle Panke e.V.“ In Berlin am 26. Oktober 2021. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 4/2021.

DDR-Gründung veröffentlicht worden sind, hätte die Debatte auf ein tragendes Fundament stellen können.

Als sehr anregend erweisen sich Bollingers unter der Zwischenüberschrift „Gleiche Herausforderungen – konträre Wege?“ (wozu dieses Fragezeichen?) vorgetragenen Gedanken, mit denen der von Christoph Kleßmann und anderen eingebrachte Ansatz einer deutschen „asymmetrischen Parallelgeschichte“ aufgegriffen wird. Bollinger untersetzt dies mit dem Verweis auf vier übergreifende historische Komponenten deutscher Geschichte in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts: *Erstens* sei die Konfrontation der Klassen zur Konfrontation von Staaten und Gesellschaftskonzepten geworden. Eine Problematik, die im Beitrag von Heinz Niemann vertieft wird. *Zweitens* wird auf die Einbindung beider deutscher Staaten in die Block- und Systemkonfrontation verwiesen. *Drittens* seien beide deutsche Staaten mit übergreifenden Herausforderungen auf den Feldern der Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik konfrontiert gewesen. *Viertens* hatten sich beide der nationalen Frage zu stellen und ihr Verhältnis zur deutschen Nation zu definieren und in praktische Politik umzusetzen.

Vergleichbar grundsätzliche Überlegungen bietet auch der Beitrag von Jürgen Hofmann. Er stellt die Jahre der deutschen Zweistaatlichkeit in den Zusammenhang mit dem Prozess der Nationwerdung der Deutschen und der Herausbildung und Entwicklung eines deutschen Nationalstaates – historische Prozesse, die im politischen Mainstream von BRD und DDR unterschiedlich ausgedeutet und instrumentalisiert worden sind. Hofmann hatte bereits vor ge-

raumer Zeit die Anerkennung der Tatsache gefordert, dass die heutige Bundesrepublik eine „Doppelbiografie“ hat und es auf Dauer nicht gelingen kann und wird, das Erbe der DDR einfach auszuschlagen und auszublenden.

Die übrigen Texte widmen sich spezielleren Aspekten der Konferenzthematik, wobei es den Referenten in unterschiedlichem Maße gelungen ist, die Verbindung zum „Platz der DDR in der Geschichte“ explizite herauszuarbeiten. Behandelt werden die Rolle der „Westemigranten“ in der DDR (Mario Kessler), der soziale und feministische Anspruch der DDR (Viola Schubert-Lehnhardt), Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik der DDR (Judith Dellheim), verschmähte und am Machtgefüge der DDR gescheiterte Reformen (Siegfried Prokop) die DDR als Versuch, eine neue Gesellschaft zu errichten, Anerkennung verdienende Ergebnisse und diesen entgegenstehende objektive und subjektive Hindernisse (Thomas Kacza), Kritik der DDR-Philosophie (Hans-Christoph Rau). Aspekte der internationalen Rolle der DDR – die Solidarität mit der antikolonialen Befreiungsbewegung Afrikas – hat nur Ulrich van der Heyden aufgegriffen.

Besonders verwiesen sei auf Yana Milevs durch empirische Untersuchungen gut belegte Analyse der Methoden, Wirkungen und Folgen der erinnerungskulturellen Löschung der DDR seit 1989/90. Milev schließt sich jenen Autoren an, die von einer „strukturellen Kolonialisierung“ der neuen Bundesländer sprechen, und hält die „deutsche Frage“ wegen der auf bundesdeutsches Drängen durchgesetzten Verhinderung eines Friedensvertrages für nach wie vor unge-

löst. Sie bezeichnet dies als die „Dritte Schuld“ (nach dem Überfall auf die Sowjetunion sowie der deutschen Verantwortung für einen verheerenden Weltkrieg und der Schlusstrichpolitik nach 1945 sowie der Übernahme der Rolle eines Vorpostens im Kalten Krieg). Es bliebe aber auch nach der Verantwortung jener zu fragen, die nicht nur die DDR, sondern den gesamten „Ostblock“ in die Sackgasse geführt haben, wie auch jener, die sich dem „Westen“ bereitwillig und allzu gutgläubig in die Arme warfen.

Dokumentiert werden auch die im Podiumsgespräch von Peter Brandt, Holger Czitrich-Stahl, Achim Engelberg und Matthias Krauß vorgetragenen Überlegungen, die wesentlich auch von deren subjektiven Erfahrungen gespeist waren.

Das von Bollinger gezogene, ausdrücklich nicht „Schlusswort“ genannte, Resümee greift über eine Wertung des Konferenzertrages hinaus und nimmt angesichts des Krieges gegen die Ukraine gebotene Aktualisierungen vor. Es wägt die Chancen, Erfolge und Niederlagen des ersten weltweiten Vorstoßes in sozialistisches Neuland ab und befasst sich mit der Frage, welche Lehren aus dem Scheitern zu ziehen sind. Auf dieser Basis wäre – stärker in die Tiefe gehend – weiterhin über den Platz der DDR in der deutschen Geschichte und ihre generelle historische Rolle zu debattieren. Denn lässt man alle im Band versammelten Beiträge Revue passieren, zeichnet sich – bezogen auf die Bewertung DDR – ein ziemlich breitgefächertes Spektrum von Lob und Tadel ab.

Günter Benser

Die US-Linke und die Demokratische Partei

Margit Mayer: Die US-Linke und die Demokratische Partei. Über die Herausforderungen progressiver Politik in der Biden-Ära, Bertz+Fischer Verlag, Berlin 2022, 256 S., 12,- Euro.

Zwar sind die USA hierzulande massenmedial oder in der wissenschaftlichen Fachliteratur überwältigend präsent. Das gilt jedoch nicht für den Gegenstand des kurz vor den US-Zwischenwahlen im November letzten Jahres erschienenen Buchs von Margit Mayer über die US-Linke und die Demokratische Partei, denn das ist, kurz gesagt, für diese übliche Praxis schlicht ein irrelevantes Unthema. Anders die Herangehensweise der Autorin, die seit Jahrzehnten in theoretischer Absicht, mit großem empirischem Wissen und hartnäckiger politischer Zielsetzung vor allem amerikanische und vergleichende Politik sowie Stadt- und Sozialpolitik untersucht und die damit verknüpften Akteure und Bewegungen analysiert. In den Realitäten, der Entstehung, Krise, Transformation oder dem Zerfall progressiver und linker Organisationen, Netzwerke oder Strömungen kennt sie sich aus, auch in deren Geschichte.

So hat die „alte Linke“ in den USA nach ihrem Höhepunkt in den 60er und 70er Jahren zwar immer wieder neu schwache und periphere Aufschwünge genommen, aber erst die Triebkraft sehr diverser politischer und sozialer Bewegungen nach der Jahrhundertwende und ihre Politisierung und Organisation auch als „neue Linke“ in der folgenden „Dekade von Mobilisierungen“ (8) hat mit dazu geführt, dass eine sozial, politisch und kulturell hete-